



Projektinformation

Brunnen sichern Zukunft

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Simbabwe Wissenswertes über das Land im Süden von Afrika	3
Brunnen sichern Zukunft Dank sauberen Wassers und umfassender Schulungen verbessern die Menschen im Distrikt Gokwe Süd ihre Gesundheit, ihre Ernährung und ihr Einkommen.	4
„Die Gemeinden werden immer widerstandsfähiger“ Projektkoordinatorin Tariro Washaya verrät im Interview, welchen Ansatz das Projekt verfolgt, welche Erfolge es bereits erzielen konnte und worüber sie sich besonders freut.	7
„Im Dorf herrscht Aufbruchstimmung“ Sechs Projektteilnehmende berichten, wie sich ihr Leben durch das Projekt verändert hat.	9
Das Projekt im Überblick Zahlen und Fakten	12
Stichwort: Wasser Wie Brot für die Welt sich engagiert	13
Ihre Spende wirkt Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	14



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Simbabwe



Freiheitskämpfer und Diktator Robert Mugabe

Simbabwe ist ein Binnenstaat im südlichen Afrika. Er grenzt an Südafrika, Botswana, Mosambik und Sambia. Das Land hat ein überwiegend subtropisches bis tropisches Klima. Die klimatischen Verhältnisse variieren jedoch stark mit der Höhe: Die zentralen Hochplateaus sind deutlich kühler und trockener als der Süden und Westen.

Name

Simbabwe bedeutet in der Sprache der Shona, der größten Bevölkerungsgruppe, „Häuser aus Stein“. Der Name geht auf die monumentalen Steinbauten von Great Zimbabwe zurück, einer komplexen städtischen Anlage aus dem 11.–15. Jahrhundert. Zusammen mit den Victoria-Wasserfällen zählt sie zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Landes.

Geschichte

Das heutige Simbabwe ist seit etwa 2.000 Jahren besiedelt. Als Great Zimbabwe errichtet wurde, war es ein blühendes Handelsreich. Ab 1890 wurde das Gebiet von britischen Eroberern ausgebeutet, 1923 zur britischen Kolonie Südrhodesien erklärt. Der antikoloniale Befreiungskampf, oft als Chimurenga bezeichnet, führte in Verbindung mit politischen Verhandlungen und bewaffnetem Widerstand 1980 zur Unabhängigkeit. Danach regierte

der ehemalige Freiheitskämpfer Robert Mugabe das Land fast vier Jahrzehnte lang, zunächst demokratisch, ab etwa 2000 zunehmend autoritär.

Politik

Seit dem Sturz Robert Mugabes 2017 durch einen Militärputsch ist Emmerson Mnangagwa Präsident der Republik Simbabwe. Wahlen finden formal statt, werden jedoch von Menschenrechtsorganisationen und internationalen Beobachter*innen kritisch bewertet. Sie beanstanden Einschränkungen von Versammlungs- und Meinungsfreiheit, Übergriffe gegen Oppositionelle, willkürliche Verhaftungen sowie zunehmende Einschränkungen zivilgesellschaftlicher Räume. Trotz der Repressionen sind zivilgesellschaftliche Gruppen, Basisbewegungen, Gewerkschaften und die Diaspora weiterhin aktiv. Proteste, kreative Formen politischen Ausdrucks und juristische Auseinandersetzungen zeigen eine anhaltende Mobilisierung gegen vorhandene Missstände.

Wirtschaft

Simbabwe verfügt über bedeutende natürliche Ressourcen, darunter Mineralvorkommen und landwirtschaftlich nutzbare Flächen. Die Wirtschaft leidet jedoch unter tiefen strukturellen Problemen, die zum Teil mit der kolonialen Vergangenheit zusammenhängen: lange Phasen hoher Inflation, Devisenknappheit, hohe Arbeitslosigkeit und schwache Investitionsbedingungen. Korruption, schlechte Regierungsführung und unklare Eigentumsrechte verhindern den wirtschaftlichen Aufschwung. Das führt zu sozialem Unmut und beeinträchtigt die politische Stabilität.

Wasser

Obwohl sich die Trinkwasserversorgung in Simbabwe in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verbessert hat, ist die Qualität und Verfügbarkeit von Wasser immer noch regional stark unterschiedlich. Viele Menschen auf dem Land sind nach wie vor auf Bohrlöcher, Handpumpen, Quelfassungen oder Regenwassernutzung angewiesen. Die Klimakrise verschärft Wasserknappheit und -unsicherheit zusätzlich.



Die Flagge Simbabwes wurde mit der Unabhängigkeit 1980 eingeführt. Sie verwendet die panafrikanischen Farben Grün, Gelb, Rot und Schwarz. Im weißen Dreieck auf der linken Seite ist der Simbabwe-Vogel zu sehen, das Nationalsymbol. Es basiert auf historischen Seifenstein-Skulpturen aus den Ruinen von Great Zimbabwe. Hinter dem Vogel liegt ein roter Stern. Er steht für den Sozialismus und den revolutionären Kampf um die Freiheit.



Hauptstadt: Harare
Bevölkerung: 16,2 Mio.

Wichtigste Sprachen:
Shona (81 %), Ndebele (11,5 %)

Wichtigste Religionen:
Christentum (85 %),
traditionelle Religionen (6,5 %)

Ländliche Bevölkerung: 61 %
Junge Menschen (<15): 40 %

Brunnen sichern Zukunft

Im Zentrum von Simbabwe führt der Klimawandel zu Wasserknappheit und Ernteausfällen. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt errichtet dort solarbetriebene Tiefbrunnen. Dank des sauberen Wassers und umfassender Schulungen verbessern die Menschen ihre Gesundheit, ihre Ernährung und ihr Einkommen.

Als Beauty Nyathi das Moped heranknattern hört, richtet sie sich von ihrem Gemüsebeet auf und streckt sich. „Es geht los“, ruft die Kleinbäuerin und klopft sich die Erdkrumen von den Händen. Ein gutes Dutzend Frauen und ein paar Männer lassen die Arbeit im Gemeinschaftsgarten von Mbizwo ruhen und versammeln sich vor dem Beet der Gruppenleiterin. Giyani Siwela parkt sein Moped vor dem Maschendrahtzaun und tritt durch die Pforte zu ihnen.

„Hallo, wie geht’s?“, begrüßt der 47-jährige Mitarbeiter der Methodistischen Entwicklungs- und Hilfsorganisation MEDRA seine Kursteilnehmenden und holt eine große Papierrolle aus dem Rucksack. „Unser heutiges Thema ist die Bewässerung“, erklärt er. „Wir brauchen einen Schlauch und Plastikflaschen, das kennt ihr ja schon.“ Schnell organisiert die Gruppe die gewünschten Materialien. Siwela zeichnet ein Gefäß und einen Schlauch auf das Papier. Aus

beiden sprudeln Striche. Darüber schreibt er: „Kufafaidza“. Das ist Shona, die am weitesten verbreitete Sprache in Simbabwe, und bedeutet: sprühen, sprengen oder, etwas komplizierter: Tröpfchenbewässerung.

„Euer Wasser kommt aus der Tiefe der Erde“, betont Giyani Siwela. „Ihr müsst vorsichtig damit umgehen. Wenn ihr eure Beete eimerweise bewässert, verschwendet ihr diesen kostbaren Rohstoff und spült wichtige Nährstoffe aus dem Boden.“ Aufmerksam hören die Kleinbäuerinnen und -bauern zu. Die nächste Grundschule ist eine Stunde Fußmarsch entfernt, die nächste weiterführende zwei bis drei. Die wenigsten hier haben daher einen Schulabschluss. Sie alle wollen die Chance nutzen, etwas Neues zu lernen.

Die Kraft der Gemeinschaft

Siwela kommt aus der Region und weiß, wie er die Menschen im Projekt erreichen kann. Er hält eine aufgeschnittene Plastikflasche mit durchlöcherterem Boden in die Höhe. „Benutzt diese Dinger“, betont er. „Sie sind viel besser als große Kanister. Oder nehmt einen Schlauch. Den könnt ihr als Gruppe anschaffen. Das ist viel günstiger für jeden Einzelnen.“ Die Teilnehmenden nicken. Mit Kleintierhaltung und Gartenbau erwirtschaften sie inzwischen ein kleines Einkommen. 49 Dorfbewohnerinnen und -bewohner haben sich in fünf Gruppen zusammengeschlossen, die große Mehrheit sind Frauen. Die Männer arbeiten in der Regel außerhalb des Dorfes als Goldsucher, Bauarbeiter oder Erntehelfer. Giyani Siwela und andere Fachkräfte der Partnerorganisation von Brot für die Welt haben die Menschen in nachhaltiger Landwirtschaft, Viehzucht und Gemüseanbau geschult, ebenso wie in Wassermanagement, Hygiene, Gesundheitsfragen, Klimaschutz, Spar- und Kreditwesen. Und vor allem haben sie sie dabei unterstützt, sich als Gemeinschaft besser zu organisieren.

„MEDRA hat uns gezeigt: Gemeinsam sind wir stark!“, sagt Beauty Nyathi. Sie leitet eine der fünf Gruppen im Dorf, die „Power Group“. Kein Wunder: Die 45-jährige Kleinbäuerin ist selbst voller Energie und steckt mit ihrem herzhaften Lachen andere an. Entschlossen schnappt sich die Mutter von drei Söhnen eine Plastikflasche und sprengt damit ihr Gemüsebeet. Die anderen eifern ihr nach, schleppen Kanister heran, um daraus Wasser zu schöpfen, oder halten den Schlauch an die Pflanzen.



Anschaulich Projektmitarbeiter Giyani Siwela erläutert Beauty Nyathi (Bildmitte) und den anderen Mitgliedern der Gruppe im Gemeinschaftsgarten von Mbizwo die Vorteile der Tröpfchenbewässerung.



Moderne Technik Eine solarbetriebene Pumpe befördert in Mbizwo seit Kurzem Wasser aus über 100 Meter Tiefe an die Oberfläche.

Nur eine Mahlzeit am Tag

Bis vor ein paar Jahren zählte das Dorf Mbizwo zu den ärmsten Gemeinden des Landes. Statt grüner Gemüsebeete bedeckte Dornengestrüpp den staubtrockenen Boden. Da der Grundwasserspiegel hier sehr tief liegt, konnten die Bewohnerinnen und Bewohner keine Brunnen bauen. Das Wasserholen am Fluss oder aus Wasserlöchern dauerte stundenlang und erschöpfte die Frauen und Mädchen, die diese Aufgabe traditionell übernehmen. Zudem war das Wasser oft nicht sauber, da es auch von Tieren zum Trinken und Baden genutzt wurde.

Die 80 Familien des Dorfes lebten vom Ackerbau und ein paar mageren Rindern. Weil der Regen durch Klimawandel und Wetterphänomene wie El Niño aber nur noch unregelmäßig fällt, ernteten sie immer weniger Mais, Hirse oder Sorghum. „Wir hatten oft nur eine Mahlzeit am Tag“, sagt Beauty Nyathi. Meist gab es nur Sadza, den traditionellen, simbabwischen Maisbrei. Ohne nahrhafte Beilagen wie Fleisch, Bohnen oder Spinat in Erdnussauce. Viele Kinder waren mangel- und unterernährt. „Es war trostlos.“

Nach dem Gießen hackt Joy Kamusiime etwas Feuerholz, im Hof liegt ein großer Ast, den sie zerkleinert. Viel braucht sie nicht mehr, seit sie von ACORD einen energiesparenden Lehmherd bekommen hat. Der Herd enthält zwei Kochstellen: Vor der ersten ist ein Loch, in die das

Brennholz kommt. Wichtig ist der Abzug an der gegenüberliegenden Seite. Wenn der Ofen gut zieht, verteilt sich die Hitze unter beiden Kochstellen, obwohl nur ein Feuer brennt. Joy Kamusiime trägt drei lange Äste in ihre Küche. „Früher brauchte ich meist zwei Bündel Holz am Tag“, erzählt sie, „jetzt werden die drei Äste, die ich eben geschnitten habe, auch noch reichen, um das Abendessen zu kochen.“ Das erleichtert ihr das Leben, spart Zeit und ist ein kleiner Beitrag dazu, den Klimawandel nicht buchstäblich noch weiter anzufeuern.

Wasser aus der Tiefe

Heute schöpfen die Menschen Wasser aus ihrem solarbetriebenen Brunnen. Bei Projektbeginn 2021 stießen von MEDRA beauftragte Ingenieure bei einer Probebohrung auf Wasservorkommen in über 100 Meter Tiefe. Sie errichteten daraufhin einen Tiefbrunnen. Doch das Pumpen per Hand erforderte viel Kraft; Frauen und Mädchen konnten die Schwengel kaum bedienen. Deshalb vereinbarte MEDRA 2024 mit der Dorfgemeinschaft, auch eine solarbetriebene Pumpe sowie eine Wasserstelle mit zwei Zapfhähnen zu installieren – neben Wassertanks und einem Rohrleitungssystem für den neuen Gemeinschaftsgarten. Doch MEDRA legte Wert darauf, dass die Dorfbewohnerinnen und -bewohner Verantwortung für den Wasserzugang übernehmen: Alle helfen mit. Jede Familie zahlt einen US-Dollar im Monat als Rücklage für Reparaturen. Und ein gewähltes



Gut gelaunt Beauty Nyathi (links) und ihre Freundin Gracious Mujuma freuen sich darüber, wie sich ihr Leben in den vergangenen Jahren verändert hat. Und sie haben noch große Pläne für die Zukunft.

Wasserkomitee kümmert sich um die Instandhaltung. „Wenn die Menschen wissen, warum sie etwas tun sollten, tun sie das auch“, sagt Giyani Siwela.

Mit der Ziegenzucht Geld verdienen

Beauty Nyathi und ihre Kolleginnen wissen genau, was sie tun. Die Gruppen treffen sich nicht nur zu Workshops; sie besuchen sich gegenseitig, teilen ihr Wissen, spornen sich gegenseitig an: „Jede möchte die Beste sein“, bekennt die Gruppenleiterin am nächsten Tag auf ihrem kleinen Gehöft. Am Eingang steht ein Tippy-Tap, eine einfache, aber effektive Handwaschanlage, die sich per Fußpedal bedienen lässt. Auch das Küchenhäuschen, die belüftete Latrine und der Geschirrständer sind neu. „Das alles habe ich durch meine Ziegen allein erwirtschaftet.“ Mit strahlendem Gesicht sieht Beauty Nyathi ihren sieben Zicklein beim Trinken zu. „Am Projektbeginn hat unsere Gruppe Ziegen bekommen und wir haben gelernt, wie man sie richtig hält.“ Dank Impfungen und medizinischer Versorgung haben sich die Tiere schnell vermehrt. Inzwischen besitzt Beauty Nyathi 20 Ziegen, sechs Rinder, vier Schweine und ein paar Dutzend Hühner, für die sie als nächstes einen richtigen Stall zur Zucht und Eierproduktion bauen will.

„Wenn ich Geld brauche, verkaufe ich einfach eine Ziege“, sagt die stolze Kleinbäuerin und rückt ihren Hut zum Schutz vor der gleißenden Sonne zurecht. Oder sie nimmt ein Darlehen ihrer Spar- und Kreditgruppe auf. Das Geld investiert sie in den Ausbau ihres kleinbäuerlichen Betriebes und die Schulbildung ihrer drei Kinder: Abnel, 18, geht auf die Highschool, Alerty, 15, besucht sogar ein Internat.

Tawa, mit sieben der Jüngste, soll ihm später unbedingt folgen. Früher hätte sich die Familie das nicht leisten können. Nyathis Ehemann, Bernard Mushwange, verdient als Fahrer im Nachbardistrikt 200 Dollar im Monat, davon zahlt er 30 Dollar für seine Unterkunft. Für Frau und Kinder bleibt nicht viel übrig.

Bildung weckt große Träume

„Wir Frauen entscheiden jetzt selbst“, sagt Beauty Nyathi mit Nachdruck. Ihre Freundin Gracious Mujuma nickt. Die 42-Jährige ist mit einem Eimer Erdnüsse vorbeigekommen. Zum Schälen flüchten sich die Frauen vor der sengenden Mittagssonne in die Küche. „Durch das Projekt haben wir viel gelernt“, sagt Beauty Nyathi – auch in Sachen Hygiene. Da es bis vor Kurzem an sanitären Anlagen und sauberem Wasser mangelte, waren Krankheiten wie Cholera oder Bilharziose weit verbreitet, eine Wurmerkrankung, die durch Baden in schmutzigen Gewässern verursacht wird. Inzwischen hat fast jede Familie im Dorf eine eigene Latrine. Die nächsten Meilensteine sind bereits geplant: klimaresistente Bäume pflanzen, um Obst und Holz zu haben, die Pflanzen vor der Sonne zu schützen, den Boden zu verbessern und Erosion in der Regenzeit zu verhindern. Regenwasser auffangen, damit der Brunnen nicht irgendwann versiegt. Die nächste Maisaussaat nach Wettervorhersage ausbringen, damit sie auch aufgeht. Und, irgendwann in ferner Zukunft, vielleicht eigene Schulen im Dorf errichten. Jetzt ist aber erst einmal Zeit für Sadza mit erntefrischem Gemüse und Erdnusssauce. Tawa und sein Cousin Lovejoy kommen aus der Vorschule und haben Hunger.

„Wir sehen, dass die Gemeinden immer widerstandsfähiger werden“

MEDRA verschafft den Menschen im Distrikt Gokwe Süd nicht nur Zugang zu Wasser. Welchen Ansatz die Organisation verfolgt, welche Erfolge sie bereits erzielt konnte und was sie besonders freut, verrät Projektkoordinatorin Tariro Washaya im Interview.



Zufrieden

Tariro Washaya ist 44 Jahre alt und lebt mit ihrem Mann, ihrer 16-jährigen Tochter und ihrem zehnjährigen Sohn in der Hauptstadt Harare. Nach einem Bachelor in Englisch und Kommunikation absolvierte sie ihren Master in Entwicklungsstudien. Seit 2014 arbeitet sie bei MEDRA.

Warum ist MEDRA genau in dieser Region tätig?

Gokwe Süd gehört zu den ärmsten und trockensten Distrikten des Landes. Die Menschen spüren die Folgen des Klimawandels hier besonders deutlich. Im Zentrum von Simbabwe fallen kaum noch Niederschläge, die Regenzeiten verschieben sich und niemand kann sich mehr auf alte Bauernregeln verlassen. Die Menschen sind aber vom Regenfelddbau abhängig. Das bedeutet, sie sähen ihre Hauptnahrungsmittel Mais, Hirse, Sorghum oder Süßkartoffeln vor Beginn der Regenzeit Mitte/Ende Oktober aus. Bleibt der Niederschlag aus, geht die Saat nicht auf. Das passiert immer häufiger, die Menschen hungern.

Was genau geschieht im Projekt?

Wir stärken die Widerstandskraft der Menschen in zehn besonders benachteiligten Dörfern der Region. Insgesamt erhalten mehr als 4.000 Männer, Frauen und Kinder Zugang zu Wasser, Sanitärversorgung und nachhaltiger Landwirtschaft. Wir errichten oder sanieren Brunnen, bauen belüftete Latrinen und klären über Hygiene auf. So konnten wir die Fälle von Cholera und anderen Durchfallerkrankungen erheblich senken. In drei Dörfern haben wir solarbetriebene Tiefbrunnen und Gemeinschaftsgärten errichtet, weil der Grundwasserspiegel so weit unter der Erdoberfläche liegt, dass kleinere Brunnen mit Seilwinden dort nicht funktionieren.

Welchen Ansatz hat MEDRA für dieses Projekt gewählt?

Wir verfolgen einen Ansatz, der als „bedarfsorientierte Sanitärversorgung“ bezeichnet wird. In Gesundheitsclubs diskutieren jeweils zehn bis 15 Mitglieder auf Gemeindeebene über Themen wie gute Gesundheits und Hygienepraktiken. An-

geleitet werden sie von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die wir ausgebildet haben und fortbilden. Außerdem rufen wir kleine Wettbewerbe aus, um die Menschen zu motivieren, Latrinen zu bauen, eine Handwaschanlage zu nutzen, ein Regal für sauberes Geschirr zu errichten und den Müll zu sammeln und zu entsorgen. So stärken sich die Menschen gegenseitig. Wenn sie wissen, was eine gute Sanitärversorgung ausmacht, setzen sie sich auch dafür ein.

Das schafft aber noch kein Einkommen, bessere Bildung oder Zugang zu Wasser ...

Nein, aber dieser Ansatz schafft die Grundlage für eine nachhaltige Dorfentwicklung. Um die wirtschaftlichen Aktivitäten in Gang zu setzen, haben wir Spar und Kreditgruppen gegründet. Zu Beginn erhielten die Gruppen Ziegen, Hühner und entsprechende Schulungen, um eine Kleintierzucht aufzubauen. Dann begannen sie, kleine Beträge zu sparen und sich gegenseitig Kredite zu geben, mit Zinsen. Am Ende des Jahres schütteten sie die Gewinne aus und entscheiden gemeinsam, was sie anschaffen wollen. Die Menschen verfügen jetzt über Einkommen, das sie für Lebensmittel, Baumaterialien oder die Schulbildung ihrer Kinder nutzen können. Darüber hinaus haben wir in drei Gemeinden Brunnen gebohrt und Solarpumpen installiert.

Wie kam es dazu?

In den drei Tiefbrunnen installierten wir zunächst eine Handpumpe. Der Brunnen in Mbizvo ist aber beispielsweise 109 Meter tief, weil der Grundwasserspiegel weit unter der Erdoberfläche liegt. Entsprechend lang waren die Rohre, die das Wasser über eine Handpumpe nach oben beförderten. Das erschwerte das Pumpen per Hand, insbesondere für Frauen und Mädchen, die traditionell für das Was-



Im Austausch Der neue Brunnen ist zu einem Treffpunkt der Bewohnerinnen und Bewohner von Mbizwo geworden. Projektkoordinatorin Tariro Washaya (r.) informiert sich über die neuesten Entwicklungen im Dorf.

serholen zuständig sind. Drei oder vier Personen mussten sich gegenseitig helfen, um ihre 20-Liter-Kanister zu füllen. Daher einigten wir uns mit den Gemeinden darauf, Solaranlagen zu installieren. Jetzt können sie die Wasserhähne problemlos bedienen und haben mehr Zeit und Energie für andere Dinge. Durch die Solaranlage können sie auch den Gemeinschaftsgarten bewässern, den wir daneben angelegt haben. Hier bauen sie nun verschiedene Gemüsesorten an und verbessern damit die Ernährung ihrer Familie.

Wie geht es weiter?

Wir vertiefen nun die Arbeit mit den verschiedenen Gruppen. Wenn das Projekt beendet ist, sollen sich die Gemeinden eigenständig weiterentwickeln. Dafür schulen wir die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ökologischer Land- und Forstwirtschaft. Außerdem lassen wir gerade von Fachleuten prüfen, wie sich das Regenwasser auffangen lässt. Denn bisher fließt es meist ungenutzt ab. Im kommenden Jahr sollen erste Ergebnisse vorliegen.

Worauf sind sie am meisten stolz?

Es inspiriert mich sehr, die Selbst-

ermächtigung der Frauen zu beobachten. Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft, in der Männer alles entscheiden. Frauen wurden oft als minderwertig angesehen. Das ist nun anders. Frauen ernähren ihre Familie, schicken ihre Kinder zur Schule und treten selbstbewusst auf, weil sie sich gegenseitig stärken. Das zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht.

Was bedeutet die Zusammenarbeit mit Brot für die Welt für Sie?

Wir schätzen die Zusammenarbeit mit Brot für die Welt sehr, weil sie langfristig angelegt ist und wir so wirkliche Veränderungen bewirken können. Andere Partner leisten eher Humanitäre Hilfe für drei bis sechs Monate. Man bringt Nahrungsmittel in die Region und geht wieder. Bei Brot für die Welt ist das anders. Hier sind wir drei oder mehr Jahre vor Ort und arbeiten von Anfang bis Ende eng mit den Gemeinden zusammen. So sehen wir ihre Entwicklung und beobachten, wie sie immer widerstandsfähiger werden. Diese Art der Unterstützung ist sehr wertvoll für uns.

”
Frauen ernähren ihre Familie, schicken ihre Kinder zur Schule und treten selbstbewusst auf. Das zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht.

“

„Im Dorf herrscht Aufbruchstimmung“

Sechs Menschen aus der Projektregion berichten, was die Unterstützung von MEDRA bewirkt hat.

„Das Projekt hat Vorbildcharakter in der Region“



Beeindruckt Nietsai Mushauri erfreut sich an den großen Erfolgen des Projektes.

„Unser Distrikt Gokwe Süd besteht aus 33 Bezirken mit 6.000 Dörfern. Kaum ein Haushalt hier hat eine Latrine oder andere sanitäre Einrichtungen. Die Menschen leben unter schlechten hygienischen Bedingungen und sind einem entsprechend hohen Krankheitsrisiko ausgesetzt. Das zu verändern, ist ein mühsamer Weg, und uns fehlen die finanziellen und personellen Mittel dazu. Deshalb hat das Projekt von Brot für die Welt und MEDRA einen enormen Vorbildcharakter in der Region. Der Brunnenbau und die Installation von solarbetriebenen Pumpenanlagen ist ein Segen für Dörfer wie Mbizvo. Dadurch gelangen die Menschen schneller und effizienter an Wasser, das zudem sauber und sicher ist. Zudem bewirkt das

Projekt ein Umdenken. Die Menschen ändern ihr Verhalten, denn sie gucken genau, was in den Projektdörfern wie Mbizvo passiert und kopieren die Maßnahmen. Sobald jeder Haushalt in einem Dorf eine Latrine gebaut hat, feiern wir ein Fest. Bald wird Mbizvo soweit sein. Das Projekt ist ein großer Erfolg. “

Nietsai Mushauri, 40 Jahre, staatliche Distriktentwicklungskoordinatin von Gokwe Süd

„Die neuen Technologien bringen Wandel in unser Dorf“

„Ich bin sehr glücklich über dieses Projekt. Durch neue Technologien wie den solarbetriebenen Brunnen haben wir endlich leichten Zugang zu Wasser. Das bringt einen entscheidenden Wandel in unser Dorf. Ich war erst skeptisch, ob die Solarpumpe funktionieren würde, stimmte aber zu, weil die Handpumpe zu schwergängig war. Wir unterzeichneten einen Vertrag, in dem steht, dass jede Familie einen Dollar im Monat für den Unterhalt des Brunnens zahlen muss. Damit schaffen wir ein Budget für mögliche Reparaturen und den Erhalt der Anlage. Wir haben auch ein Wasserkomitee gegründet, das aus sieben gewählten Mitgliedern besteht. Das trifft alle wichtigen Entscheidungen.

Ich bin seit 30 Jahren Dorfvorsteher, das Amt habe ich von meinem Vater übernommen. Nie hätte ich gedacht, dass wir einmal solch eine moderne Anlage haben würden. Als Kind ging ich noch mit den Männern auf die Jagd. Es gab viel mehr Bäume, Büsche und wilde Tiere wie Antilopen, Elefanten oder Zebras. Inzwischen hat sich viel verändert und wir sehen, wie die Dürren immer heftiger werden und sich häufen. Ich bete jeden Tag für Regen und die Gesundheit unserer Familien. Und ich danke Brot für die Welt und allen, die uns unterstützen. Bitte lasst uns nicht allein! “

Richard Bano, 73 Jahre, Dorfvorsteher von Mbizvo



Dankbar Richard Bano hätte nie gedacht, dass sich sein Dorf so positiv entwickeln würde.

„Wir Frauen bestimmen jetzt mit“

„Früher war das Leben extrem mühsam, vor allem, weil wir den ganzen Tag damit beschäftigt waren, Wasser zu holen oder am Fluss die Wäsche zu waschen. Dann kam MEDRA zu uns und stellte uns die Projektidee vor. Ich war sofort begeistert. Seit meiner Schulzeit hatte ich nichts mehr gelernt! Diese Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen. Ich meldete mich als Freiwillige und wurde zur Multiplikatorin ausgebildet. Das war wirklich großartig! Wir lernten alles Wichtige über Gesundheit, Hygiene, Wasser, ökologischen Anbau, Müllentsorgung, Buchhaltung und Viehzucht. Dieses Wissen gebe ich jetzt an die anderen im Dorf weiter. Das ist sehr befriedigend. Früher ließen wir unsere Rinder einfach nur grasen und schlachteten oder verkauften sie, wenn wir Fleisch oder Geld brauchten. Heute weiß ich

genau, welche Medikamente und Impfungen ich ihnen verabreichen muss. Ich halte Ziegen, Hühner und Puten, baue mein eigenes Gemüse an und verleihe Geld. Wie das funktioniert, habe ich in der Spar- und Kreditgruppe gelernt. Die ist das Beste, was uns je passiert ist. Durch die Zinsen vermehren wir unser Geld und können mehr investieren. Dadurch steigt auch das Ansehen der Frauen in der Gemeinde. Wir bestimmen jetzt mit – das tut richtig gut.“

Gracious Mujuma, 42 Jahre,
Multiplikatorin und Mitglied der
Power-Group.



Begeistert Gracious Mujuma ist glücklich darüber, dass die Frauen in ihrem Dorf jetzt mitbestimmen.

„Ich bin jetzt Unternehmerin“



Selbständig Sibongile Madamombe betreibt seit 2023 die einzige Mühle im Dorf.

„Die Spar- und Kreditgruppe ist ein Geschenk. Von meinem ersten Kredit habe ich fünf Ziegen gekauft. Das war 2022. Heute habe ich 22 Stück und zwölf Rinder! Wenn ich Geld brauche, verkaufe ich ein Tier, aber ich habe auch weitere Kredite aufgenommen, um meinen Hof auszubauen, eine belüftete Latrine und ein größeres Haus zu errichten. Das hat sogar meinen Mann überzeugt. Er arbeitete als Goldgräber, ohne Arbeitsvertrag und Schutzmaßnahmen. Das ist lebensgefährlich und brachte uns nur sehr unregelmäßig Geld. Außerdem war er nie zu Hause. Jetzt handelt er mit Solaranlagen, Kleidung und anderem und investiert sein Geld ebenfalls in unseren Hof. So konnten wir 2023 eine gebrauchte Maismühle anschaffen. Damit sind wir die einzigen Müller im Dorf. Die Leute kommen zu uns, um Mais, Sorghum oder Hirse mahlen zu lassen. Für einen 20-Liter-Eimer nehmen wir einen Dollar. Wer kein Geld hat, gibt uns fünf

Liter Maiskörner. In einem dreiviertel Jahr kam eine Tonne zusammen, die wir in der mageren Zeit im Februar 2025 verkaufen konnten. Das macht mich unheimlich stolz. Ich bin jetzt eine echte Unternehmerin! Mein ganzes Leben hat sich zum Positiven verändert. Ich bin selbstbewusst und treffe die Entscheidungen gemeinsam mit meinem Mann. Und ich bin Schatzmeisterin in meiner Spar- und Kreditgruppe. Das Projekt hat mir gezeigt, dass wir unser Leben wirklich selbst in die Hand nehmen können.“

Sibongile Madamombe, 31 Jahre,
Mitglied der Tagarika-Gruppe.

„Im Dorf herrscht Aufbruchstimmung“



Überrascht Annatolia Mudofi verließ ihr Dorf 2022, weil sie dort keine Perspektive mehr sah. Jetzt ist sie zurückgekehrt.

„Als das Projekt 2022 begann, lebte ich mit meinem Mann in Botswana. Wir dachten, dass wir dort gutes Geld verdienen könnten. Viele Leute aus Simbabwe arbeiten im Ausland und in Mbizvo ging es uns richtig schlecht. Wir hatten nichts zu essen, es gab kein Wasser, die Mais-Ernten fielen aus, weil es kaum regnete, unsere Kinder wurden krank und unterernährt. Es war trostlos und wir sahen keine Zukunft für unsere Familie. Also folgten wir 2020 unseren Verwandten nach Botswana. Die Kinder ließen wir bei meinen Eltern. Ich arbeitete als Gärtnerin und verdiente 120 Dollar, das ist nicht viel, denn Botswana ist teuer. Außerdem vermisste ich meine Kinder. Sie sind heute acht und 13. Wegen ihnen kam ich 2024 zurück und staunte, was sich im Dorf alles verändert hatte. Die Leute hatten sich in Gruppen organisiert, es gab plötzlich Ziegen und Hühner, sie bauten Latrinen und neue Küchen, es

gab einen Brunnen, und insgesamt herrschte eine tolle Aufbruchstimmung. Als Anfang 2025 auch noch das Solarsystem und der Gemeinschaftsgarten errichtet wurden, wollte ich unbedingt mitmachen. Ich fragte die Leute von MEDRA, wie das gelingen könnte, und sie halfen, eine neue Gruppe aufzubauen. Jetzt sind wir sieben Mitglieder und lernen jeden Tag etwas dazu. Die Workshops von MEDRA sind toll und die Multiplikatorinnen unterstützen uns auch. Die anderen Gruppen sind viel weiter, aber wir verbessern unsere Situation. Mein Mann ist noch in Botswana. Er handelt mit gebrauchter Kleidung und schickt jeden Monat 150 Euro. Nächstes Jahr will er zu uns zurückkehren. Dann sind wir wieder eine richtige Familie.“

Annatolia Mudofi, 35 Jahre,
Gründerin der Tamuka-Gruppe

„Das Projekt gibt uns Hoffnung“

„Das Projekt bringt unser Dorf richtig voran und gibt uns Hoffnung. Früher war hier nichts und ich habe mein Glück wie die meisten Männer als Goldgräber in den Minen von Kadoma gesucht. Jetzt steht unser solarbetriebener Brunnen mitten im Dorfbereich und die Leute kommen hierher, um Wasser zu holen. Der Gemüsegarten mit den zwei Wassertanks ist auch ein beliebter Treffpunkt. So etwas gab es vorher nicht. Als ich diesen Fortschritt gesehen habe, habe ich die Goldsuche aufgegeben. Das war Ende 2024. Ich finde die Hilfe großartig und will das Projekt voll unterstützen. Deshalb bin ich mit meiner Frau in eine der fünf Gruppen eingetreten, die im Garten arbeiten. Dort lernen wir viel über ökologischen Landbau, Viehzucht und Hygiene. Außerdem kümmere ich mich ehrenamtlich um unseren neuen Brunnen. Mein Hof liegt direkt

nebenan, so dass ich kurze Wege habe. Jeden Morgen prüfe ich bei Sonnenaufgang, ob das Solarsystem funktioniert, die Zäune um die Solaranlage und den Garten in Ordnung sind, ob die Zapfstelle mit den beiden Wasserhähnen einwandfrei läuft. Wenn es Probleme gibt, melde ich sie dem Vorsitzenden des Wasserkomitees. Wir sind sieben Mitglieder, alle gewählt. Kleinere Reparaturen führen wir selbst durch, für die Solaranlage ist eine externe Firma zuständig. Glücklicherweise hatten wir bisher aber keine größeren Probleme. Ich bin sehr zufrieden und zuversichtlich. Unsere Gruppe heißt Tagarika, das bedeutet: „Uns geht es jetzt gut.“ Das soll so bleiben und dafür möchte meinen Beitrag leisten.“

Vandirai Chiweshe, 55 Jahre,
Mitglied der Tagarika-Gruppe und
ehrenamtlicher Brunnenbeauftragter



Zuversichtlich Vandirai Chiweshe arbeitete früher als Goldgräber. Jetzt glaubt er an eine Zukunft in seinem Dorf.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **2004** setzt sich MEDRA für eine Verbesserung der Wasser- und Sanitärversorgung sowie eine nachhaltige Existenzsicherung in Simbabwe ein.
- Mehr als **4.000 Menschen** im Distrikt Gokwe Süd profitieren von dem aktuellen, von Brot für die Welt geförderten Projekt.
- Sie erhalten Unterstützung beim Bohren von **Brunnen**, deren Ausstattung mit **solarbetriebenen Pumpen** sowie dem Bau von **Latrinen**.
- Zudem werden **Wasserversorgungssysteme** und **Wasserspeicher** errichtet.
- Durch Schulungen zu **Hygiene**, zur **klimaangepassten Landwirtschaft**, zum **Gemüseanbau** sowie zur **Nutztierhaltung** verbessern die Menschen ihre Gesundheit und steigern Erträge und Einkommen.
- Zudem gründen sie Spargruppen und erhalten Trainings zur Analyse von **Absatzmärkten** und **Wertschöpfungsketten**.

Projektträger:

Methodist Development and Relief Agency (MEDRA)

Laufzeit:	3 Jahre
Spendenbedarf:	60.000 Euro

Kostenbeispiele:

60 Meter Wasserrohre:	52 Euro
Solarpanel zur Stromversorgung einer Tiefbrunnenpumpe:	145 Euro
12 Säcke Zement für den Bau eines Brunnens:	195 Euro



Stichwort

Wasser



Über zwei Milliarden Menschen weltweit haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Hier muss das knappe Gut oft von weit entfernten Quellen geholt werden — eine Aufgabe, die meist Frauen und Mädchen zukommt und die ihnen Zeit für Bildung und produktive Tätigkeiten raubt. Wenn Menschen notgedrungen verschmutztes Wasser verwenden, hat dies häufig gravierende Auswirkungen auf ihre Gesundheit: Mehrere Millionen Menschen sterben jährlich an Krankheiten, die durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst wurden.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass Menschen Zugang zu sauberem Wasser bekommen:

- Wir unterstützen Projekte, in denen die Wasserversorgung verbessert wird, zum Beispiel durch den Bau von Brunnen, Wasserleitungen und Regenwassertanks.
- Wir bekämpfen den Land- und Wasserraub durch internationale Konzerne.
- Wir engagieren uns für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Wasserpolitik.

Denn wir sind der Überzeugung: Alle Menschen haben ein Recht auf Wasser.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt daran, dass alle Menschen Zugang zu Wasser haben? Sie möchten das Projekt „Brunnen sichern Zukunft“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Wasser“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Zugang zu Wasser ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711
www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Constanze Bandowski,
Thorsten Lichtblau

Fotos Kathrin Harms,
Marcel Antonisse (S. 3)

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh
Juli 2026